



Kloster
Wülfighausen

Monatsimpuls im Oktober 2022 von Pastor Peter Haigis

Matthäus 13,3-8

Heute lade ich Sie dazu ein, in der Stille einen Abschnitt aus dem Evangelium nach Matthäus zu bedenken – Matthäus 13,3-8. Es geht um das Gleichnis vom Sämann, das Jesus erzählt.

Zunächst richte ich mich für eine stille Betrachtung ein. Ich mache mir bewusst, wie ich jetzt da sein kann:

Meine Füße oder Beine sind verbunden mit dem Boden, der mich trägt.

...

Ich spüre den Kontakt durch die Kleidung zur Sitzfläche.

...

Mein Rücken ist aufgerichtet, die Wirbelsäule gerade, bis hinauf zum Kopf; wie über einen Faden nach oben hin gehalten, sitze ich aufrecht – die Augen geschlossen.

...

Arme und Hände ruhen im Schoß.

...

Meine Sinne sind nach innen gerichtet: nichts muss ich jetzt um mich herum sehen oder hören.

...

Ich achte auf meinen Atem, nehme wahr, wie er kommt und geht.

...

Meine Gedanken sind wie die Wolken am Himmel – ich lasse sie ziehen.

...

So kann ich nun gegenwärtig sein vor Gott, der mich anschaut mit den Augen der Liebe.

Ich bete:

Gott, du allein weißt,
wie mein Leben gelingen kann.
Lehre mich,
in der Stille deiner Gegenwart
das Geheimnis meines Lebens zu verstehen.
Hilf mir loszulassen,
was mich daran hindert, dir zu begegnen
und mich von deinem Wort ergreifen zu lassen.

Hilf mir zuzulassen,
was in mir Mensch werden will
nach dem Bild und Gleichnis,
das du in mich hineingelegt hast. (Amen.)

Ich lese den Abschnitt aus Matthäus 13,3-8.

Jesus hat in Bildern vom Reich Gottes gesprochen. Das, was sich unserem Blick entzieht, die Art und Weise nämlich, wie Gott in dieser Welt gegenwärtig ist und wirkt, das kleidet Jesus in anschauliche Bildgeschichten. Vor allem rücken dabei ganz alltägliche Geschehnisse in den Fokus der Aufmerksamkeit, zum Beispiel die Aussaat von Korn auf einem Feld.

Das Spannende an Jesu Bildgeschichten ist, dass sie nicht eindeutig sind, sondern einen Spielraum des Verstehens eröffnen. So ist etwa beim Gleichnis vom Sämann keineswegs von vorneherein ausgemacht, dass der Sämann für Gott steht oder das Korn für Gottes Wort. Wir wollen versuchen, uns dieser Geschichte Jesu behutsam anzunähern – im Bewusstsein und in der Erwartung, dass sie etwas über die Beziehung von Mensch und Gott zu erzählen hat, auch über die Beziehung zwischen mir und Gott oder zwischen Gott und mir.

Zunächst bereite ich mir vor meinem inneren Auge den Schauplatz dieser kleinen Geschichte zu: Ich sehe einen weiten Acker, eingebettet zwischen Flurwege und Wald- oder Wiesenstücke. Ich nehme die gesamte Landschaft wahr, mit allen meinen Sinnen.

...

Ich sehe den Boden, der vorbereitet ist, um die Saat aufzunehmen; die braunen umgepflügten Schollen, die aufgegrabene Erde.

...

Ich höre den Wind in den Zweigen ferner Bäume, die Vögel, die durch die Lüfte flattern und zwitschern.

...

Ich rieche den feuchten Boden, die Luft, vielleicht auch Wald und Wiesen in der Nachbarschaft des Feldes.

...

Ich greife mit meiner Hand in die Erde, nehme eine Handvoll auf, spüre ihre Feuchtigkeit und Frische, ja, das millionenfache Leben in ihr.

...

Dann sehe ich den Sämann über den Boden gehen und begleite ihn.

Bin ich selbst so wie er? Habe ich auch in den Beutel mit Saatgut gegriffen und den Samen über das Land geworfen?

Wo habe ich in meinem Leben etwas ausgesät und warte nun darauf, dass es Frucht bringt?

...

Der Sämann scheint großzügig zu sein. Er wirft den Samen über das Land, streut ihn aus – auch auf die Gefahr hin, dass etliches danebenfällt. Er berechnet keine Flugbahnen und kein Verhältnis von Saatgut pro Quadratmeter. Er teilt einfach aus. Was will mich das lehren? Kommt es im Leben darauf an, großzügig und nicht berechnend zu sein? Risiken einzugehen? Vieles zu geben und manches, ja vielleicht wieder vieles zu gewinnen?

...

Ist Gott verschwenderisch mit seinen Gaben?

...

Der Same fällt hierhin und dorthin. Einiges landet auf dem Weg; da gibt es keine Erde, die ihn aufnimmt. Vögel flattern heran und picken die Körner auf.

Bin ich selbst wie einer dieser Vögel? Bekomme ich es sozusagen im Vorübergehen, was mich nährt? Wie geschenkt? Ohne selbst Arbeit und Mühe aufwenden zu müssen?

...

Sagt Jesus nicht an anderer Stelle, dass die Vögel weder säen noch ernten, und Gott, der himmlische Vater, sie dennoch ernährt – und dass es Gott auch mit uns so tun will?

...

Den Sämann scheinen die Vögel jedenfalls nicht zu stören. Wir hören nicht, dass er sie verjagt.

Anderes fällt auf felsigen Boden. Dort ist nicht viel Erde. Schnell wächst es auf, und schnell verwelkt es wieder und verdorrt, als die Sonne aufgeht, weil es keine tiefe Wurzeln hat.

Kenne ich das von mir? Dass etwas rasch aufgeht und ebenso rasch wieder in sich zusammenfällt?

...

Bin ich manchmal wie solch ein felsiger Boden? Nehme gerne und rasch etwas auf, biete ihm aber keine Gelegenheit, Wurzeln zu schlagen.

...

Lebe ich zu kurzatmig?

...

Sollte ich dem Samen Gottes in meinem Leben mehr Raum bieten? Die Gelegenheit geben, Wurzeln zu graben?

...

Anderes fällt unter die Dornen und Disteln. Es hat dort erst gar nicht die Chance aufzugehen.

Vielleicht steht der Same für das, was Gott mir schenken will ... von seiner Gegenwart, von seiner Zuwendung, von seiner Liebe, von seiner Orientierung – und ich habe einfach keinen Sinn dafür.

...

Sollte ich vielleicht einmal meinen Lebensacker jäten? Dornen und Disteln, die das Wachstum von Gutem in meinem Leben verhindern, ausreißen – mit Stumpf und Stiel?

...

Welche hinderliche, stachelige, trockene und unfruchtbare Arten von Gestrüpp kenne ich in meinem Leben, die das Wachstum von Gottes guten Gaben in mir verhindern?

...

Bin ich bereit, sie zurückzuschneiden, auszujäten? Und bin ich bereit, mir dabei die

Hände blutig zu kratzen?

...

Vielleicht empfinde ich mich auch selbst wie der Same, bald hierhin, bald dorthin geworfen. Und ich frage mich, frage Gott: Wo ist mein Ort in der vielseitigen Landschaft des Lebens?

...

Vielleicht ist es aber auch gut zu erleben, auf gutes Land zu fallen und Frucht zu bringen. Vielleicht bin ich selbst solch ein fruchttragender Same für andere. Oder andere sind dies für mich.

...

Wenn die Zeit der Ernte kommt, dann wird das Korn eingefahren, das aufgegangen ist. Die gute Frucht. Manches dreißigfach, manches sechzig-, manches hundertfach. Ich darf mich über die Steigerung des Ertrags freuen. Und selbst wenn die Reihenfolge wie bei Jesus ist (hundertfach, sechzigfach, dreißigfach), dann ist das Dreißigfache immer noch Grund zur Freude und Dankbarkeit.

Jetzt ist es an der Zeit, Ernte zu halten. Zu schauen, was an Gutem aufgegangen ist, von dem, was ich gesät habe.

...

Und von dem, was Gott in mich gesät hat.

...

Zum Abschluss nehme ich mir Zeit für ein kurzes Gebet in der Stille und beschließe es mit dem Vaterunser.

Dann kehre ich zurück an den äußeren Ort, den ich für meine Betrachtung gewählt habe. Ich nehme mich wieder wahr, wie ich sitze oder knie ..., öffne meine Augen und meine Ohren für das, was mich umgibt.

Ich danke Gott mit einer kleinen stummen Geste für seine Gegenwart und nehme mir anschließend Zeit, um das Wahrgenommene noch einmal zu vergegenwärtigen. Ich nehme mir – vielleicht auch zu einem späteren Zeitpunkt an diesem Tag – Zeit für einen Spaziergang, für eine weitere Gebetszeit oder auch dafür, Gesehenes und Gehörtes zu Papier zu bringen, malend oder schreibend ...

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.